



ZUR BESCHLUSSFASSUNG

SPERRFRIST: FREI NACH VORLAGE IM

PLENUM

Begrüßungsworte des Vorsitzenden

Bischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm

Liebe Schwestern und Brüder!

1. Ich heiße Sie alle herzlich willkommen im Ökumenischen Zentrum in Genf! Ebenso herzlich begrüße ich die zahlreichen Ökumenebeauftragten, Beraterinnen und Berater, Gäste und Medien, die sich hier und heute in Genf versammelt haben. Wir kommen hier als Zentralausschuss in einer Zeit zusammen, die uns einiges abverlangt. Nach der inspirierenden Vollversammlung in Karlsruhe hatten wir im November des letzten Jahres in Bossey unsere erste Tagung des Exekutivausschusses und damit auch die Gelegenheit, uns gegenseitig kennenzulernen, mit Dankbarkeit auf Karlsruhe zurückzuschauen und uns erste Gedanken über unsere programmatische Arbeit für die kommenden acht Jahre zu machen und nach Möglichkeiten zu suchen, dafür eine solide finanzielle Basis zu finden. Während unserer Online-Tagung im Dezember vor Weihnachten haben wir den Haushalt 2023 mit schmerzhaften Einschnitten als einzige Möglichkeit beschlossen, auf einem finanziell nachhaltigen Weg voranzuschreiten. Das war sehr schwer.

2. Wir haben im Vorfeld dieser Tagung des Zentralausschusses zahlreiche Veränderungen bewältigt, und wir hatten vom 20.–26. Mai eine sehr fruchtbare Videokonferenz-Tagung und in den letzten beiden Tagen vor dieser Veranstaltung heute ebenfalls ein Treffen im Präsenzformat.

3. Von besonderer Bedeutung sind die personellen Neubesetzungen wichtiger Positionen in Genf und natürlich vor allem die ersten Monate mit unserem neuen Generalsekretär, Dr. Jerry Pillay. Mit ihm habe ich seit Jahresbeginn besonders intensiv zusammengearbeitet. Wir waren dienstlich gemeinsam unterwegs und haben den ÖRK bei zahlreiche Anlässen vertreten, dazu gehörten die Amtseinführung des neuen Erzbischofs von Zypern, unsere Begegnung mit Papst Franziskus in Rom und unsere Reise nach Kiew zu Gesprächen mit den Kirchen in der Ukraine als Vorbereitung eines möglichen Rundtischgesprächs mit der Russischen Orthodoxen Kirche. Erst vor zehn Tagen haben wir beide eine gemeinsame öffentliche Diskussion auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag veranstaltet, einer fünftägigen Zusammenkunft von 70.000 bis 130.000 Menschen, die unseren Glauben feiern und sich in ernsthaften Diskussionen über das christliche Zeugnis in dieser Welt auseinandersetzen. Daran teilgenommen haben der Bundespräsident, der Bundeskanzler, die Außenministerin, der Minister für Wirtschaft und Klimaschutz und viele andere Personen in verantwortungsvollen Positionen. Jerry und ich haben gemeinsam eine Dialogbibelarbeit durchgeführt, und ich kann Ihnen versichern, dass Ihr Generalsekretär und Ihr Vorsitzender mit großer Freude an einem öffentlichen Gespräch über die Geschichte von Josef und seinen Brüdern aus Lukas 17:20-25 teilgenommen haben.

4. Wir arbeiten gerne zusammen, und ich kann nur meine tiefe Anerkennung für Jerry und seine Arbeit im ersten halben Jahr seiner Amtszeit aussprechen. Er hat Großartiges geleistet. Seine zahlreichen

- Reisen, aber auch seine Präsenz und Führungsqualitäten vor Ort in Genf haben uns in signifikanter Weise dabei unterstützt, diese Veränderungen zu bewältigen.
5. Dieses zeitintensive „Change Management“ in unserer internen Arbeit innerhalb des ÖRK hat den gleichen Stellenwert wie die aktuelle und extrem schwierige Aufgabe, Präsenz und Engagement in einer verwundeten Welt zu zeigen. Diese Präsenz kann niemals für sich allein stehen, sondern ist immer ein fester Bestandteil unserer Arbeit als ÖRK, wenn wir wirklich Jesu Aufruf folgen wollen, das Salz der Erde und das Licht der Welt zu sein.
6. Wir stehen in unserer heutigen Welt vor so vielen Herausforderungen, dass wir schnell davon überwältigt sein können. Oft haben wir das Gefühl, dass wir nicht wissen, wo wir anfangen sollen.
7. Der Klimanotstand, der schon so viel Leid auf der ganzen Welt verursacht, führt dazu, dass sich viele unserer jungen Menschen fragen, ob sie überhaupt noch eine Zukunft haben. Extreme Wetterereignisse wie Überschwemmungen, Dürren und Stürme nehmen zu und führen zu Ernährungsunsicherheit und Naturkatastrophen beispiellosen Ausmaßes.
8. Die Polarisierung auf politischer, sozialer und ja – auch auf religiöser Ebene hat unserer Fähigkeit zu einem vernünftigen Gespräch oder sogar einem gesellschaftlichen Diskurs geschadet und in so vielen Situationen zu schwerer Gewalt geführt. Die Intoleranz „dem anderen“ gegenüber führt oft zu einer Eskalation von Gewalt gegen andere Menschen. Wenn wir uns schon nicht als Kirchen einig werden können, wie sollen wir dann auch nur damit beginnen, die Gräben zu überwinden, die zwischen unseren Ländern entstanden sind?
9. Ich will hier keine Litanei unserer weltweiten Sorgen aufzählen, aber vielleicht können wir sie ökumenisch als vielschichtigen Affront gegen die Einheit der Menschheit, gegen Gerechtigkeit und gegen Versöhnung begreifen und als Einsatzgebiete unseres derzeitigen und zukünftigen ökumenischen Engagements in der Welt sehen.
10. Das offensichtlichste Symptom unserer Lage ist die Gewalt. Wir denken natürlich an den furchtbaren bewaffneten Konflikt in der Ukraine, für den ein hoher Preis bezahlt wird, an die Gewalt in Syrien und im Sudan oder an die ständig drohende Eskalation in Korea und in Palästina und Israel. Unsere Welt wird aber auch von der täglichen und zunehmenden Gewalt auf den Straßen und im häuslichen Bereich sowie durch die anhaltende Geißel geschlechtsspezifischer Gewalt und Angriffe gegen ethnische und sexuelle Minderheiten heimgesucht
11. In diesem Kontext sind auch die folgenschweren Brüche und humanitären Katastrophen zu sehen, die durch die Gewaltakte und den Klimawandel verursacht werden. Die weltweit mehr als hundert Millionen Migrantinnen und Migranten und auch die Abermillionen Menschen, deren Leben und Existenzgrundlagen durch den Klimawandel bedroht sind, sehen sich einer völlig neuen Situation gegenüber und werden Opfer von Hunger, Armut, Krankheit und Ausbeutung.
12. Auf einer eher systemischen Ebene erleben wir einen Mangel an grundlegenden Versorgungsgütern infolge Generationenarmut, zunehmender wirtschaftlicher Ungleichheit, ungerechter internationaler Finanzstrukturen und einer ungerechten Wohlstandsverteilung.
13. Wenn wir unsere Betrachtungen vertiefen, finden wir eine Zivilisation, der es immer noch nicht gelungen ist, jahrhundertelange Vorurteile und Unterdrückung durch Rassismus und Sexismus vorbehaltlos zu erkennen und etwas dagegen zu unternehmen. Das gilt ebenfalls für andere Übergriffe gegen die Menschenwürde und die Menschenrechte durch Vorurteile gegen Menschen mit Behinderungen oder aufgrund ihrer Klassenzugehörigkeit oder ihrer religiösen Identität. Unsere Ignoranz, Voreingenommenheit und Verständnislosigkeit haben dazu geführt, dass wir empfänglich

werden für Fehlinformationen, Falschinformationen, digitale Veränderungen und Einflüsterungen demagogischer Elemente.

14. In fundamentaler Weise erleben wir mit diesen Entwicklungen eine Krise unserer Werte, eine spirituelle Krise unserer Zivilisation und eine Krise des politischen Willens, das zu tun, von dem wir wissen, dass es richtig und gerecht für uns alle und unseren Planeten ist.

15. Vor dem Hintergrund des bevorstehenden 75-jährigen Jahrestages der Eröffnungsvollversammlung des ÖRK müssen wir uns daran erinnern, dass die Welt auch damals die Folgen einer globalen Katastrophe zu bewältigen hatte: Eine Welt, die 60 Millionen Tote infolge des Zweiten Weltkriegs beklagen musste, die unzählige Geflüchtete versorgen musste, die Wohnungen brauchten oder umgesiedelt werden mussten, und die sich schnell in rivalisierende ideologische Lager aufspaltete, die sich gegenseitig mit totaler Vernichtung drohten. Damals und auch viele Male später hat sich der Ökumenische Rat der Kirchen durch den Glauben, die Hoffnung und die Liebe seiner Mitgliedskirchen, ökumenischen Partner und Verbündeten aus der Zivilgesellschaft als wichtiger Impulsgeber, Fürsprecher und Diener für alle Menschen eingesetzt und einen Beitrag zur Heilung und Besserung der Nachkriegswelt geleistet. Durch unseren fortgesetzten Pilgerweg der Gerechtigkeit, der Versöhnung und der Einheit und seine wichtigen programmatischen Aussagen beten wir dafür, dass wir in diesen gefährlichen Zeiten der Welt wieder dienen können. Wie uns dies gelingt, wird vielleicht nicht nur die nächste Phase der ökumenischen Bewegung auf die Probe stellen und definieren, sondern in entscheidender Weise auch das Schicksal der Menschheit und des Planeten.

16. Der Ökumenische Rat der Kirchen ist so wichtig wie nie, wenn es um die Verkündung der Heilung einer zerbrochenen Welt und die daraus folgenden Taten geht. Damit uns das gelingt, brauchen wir angemessene Ressourcen. Dieses Jahr haben wir die Erfahrung gemacht, dass wir aufgrund der Probleme infolge von Wechselkursänderungen bestimmte Verträge beenden mussten. Das sollten wir als Weckruf verstehen. Wir sind darauf angewiesen, dass jede Mitgliedskirche entsprechend ihren Fähigkeiten einen Beitrag zu unserer Unterstützung leistet. Ich bin sehr angetan von den Initiativen unseres Ausschusses für Finanzpolitik und der Kampagne, die Bereitschaft unserer Mitgliedskirchen zu erhöhen, die Finanzmittel bereitzustellen, die wir für die gute Arbeit des ÖRK brauchen.

17. Als Menschen christlichen Glaubens und in der Nachfolge Jesu sind wir aufgerufen, Bündnisse mit allen Menschen guten Willens zu schließen und unsere spirituelle Mehrfachkrise durch transformierende spirituelle Werte und Überzeugungen zu bewältigen, die wir jeden Tag in unseren Kirchen verkünden. Uns geht es um die gesamte *oikoumene* und unser umfassendes Engagement in und mit der Welt und für die Welt.

18. Unsere geistliche und diakonische Unterstützung der Opfer dieser vielfältigen Krisen muss immer Hand in Hand mit politischer Advocacy-Arbeit gehen, die die eigentlichen Ursachen dieses menschlichen Leids anspricht.

19. In dieser Hinsicht haben ich persönlich viel von dem deutschen Theologen Dietrich Bonhoeffer gelernt, der 1945 von den Nazis aufgrund seines Widerstandes gegen Hitler hingerichtet wurde. Niemand hat mein eigenes theologisches Denken mehr als dieser brillante Theologe und authentische Christ beeinflusst, der aufgrund dieser beiden Eigenschaften auch ein überaus engagierter Ökumeniker war!

20. Für Bonhoeffer stand fest, dass sich Christinnen und Christen nicht ins Privatleben zurückziehen können. Das Leben der Menschen christlichen Glaubens und das Kirchenleben müssen öffentlich stattfinden und Interesse am Leben der Mitmenschen zeigen. Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie „Kirche für andere“ ist. Dies erfordert öffentliches Engagement.

21. „Auf der Flucht vor der öffentlichen Auseinandersetzung“, sagt Bonhoeffer, „erreicht dieser und jener die Freistatt einer privaten Tugendhaftigkeit. Er stiehlt nicht, er mordet nicht, er bricht nicht die Ehe, er tut nach seinen Kräften Gutes. Aber in seinem freiwilligen Verzicht auf Öffentlichkeit weiß er die erlaubten Grenzen, die ihn vor dem Konflikt bewahren, genau einzuhalten. So muss er seine Augen und Ohren verschließen vor dem Unrecht um ihn herum. Nur auf Kosten eines Selbstbetruges kann er seine private Untadeligkeit vor der Befleckung durch verantwortliches Handeln in der Welt rein erhalten.“

22. Bonhoeffer hat sich bereits 1933, als die Nazis die Macht ergriffen und aktiv anfangen, Kommunisten und Kommunistinnen, Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten und vor allem Jüdinnen und Juden zu verfolgen, explizit dazu geäußert, was das bedeutet.

23. Im April 1933, einige Tage nach dem ersten Boykott jüdischer Geschäfte, äußerte er sich in einem Vortrag unter Berliner Pfarrerskollegen kritisch. In seinem Referat forderte er ein Tätigwerden der Kirchen für die Juden angesichts des ihnen zugefügten Unrechts. Er beschreibt eine dreifache Möglichkeit kirchlichen Handelns gegenüber dem Staat.

24. Erstens die an den Staat gerichtete Frage nach dem legitimen staatlichen Charakter seines Handelns, wenn er verantwortungslos handelt. Zweitens der Dienst an den Opfern des falschen Staatshandelns. Dieses diakonische Handeln ist grundsätzlich die Pflicht der Kirche. Die dritte Verhaltensweise ist noch radikaler. Es reiche nicht aus, so Bonhoeffer, nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern man müsse dem Rad selbst in die Speichen fallen.

25. Wir glaubwürdig sind unsere humanitären Handlungen, wenn wir bewusst oder sogar programmatisch zu den treibenden Kräften schweigen, die das von uns beklagte Leid verursachen? Wie können wir nicht politisch werden, wenn politische Entscheidungen der einzige Weg sind, dieses Leid zu beenden?

26. Aus diesem Grund war ich sehr froh über unsere Erklärung zum Klimanotstand, die wir im November anlässlich der Tagung des Exekutiv Ausschusses in Bossey veröffentlicht haben. Zunächst haben wir eindeutig unsere spirituellen Grundlagen im Gott der Bibel benannt. Zweitens haben wir uns solidarisch mit allen Menschen erklärt, die vom Klimawandel betroffen sind, und ihnen unsere Hilfe zugesagt. Drittens haben wir die Staats- und Regierungschefs, die sich zur COP27 in Sharm El-Sheikh versammelt haben, unmissverständlich aufgefordert, konkrete politische Maßnahmen für eine effektive ökologische Transformation der globalen Wirtschaft zu ergreifen, um die CO₂-Emissionen zu begrenzen.

27. Wie können wir uns in ähnlicher Weise in dieser verwundeten Welt anderer Probleme annehmen? Was können wir als Kirchen unternehmen, um Wege zu öffnen für die Überwindung des furchtbaren Leids, das durch Waffengewalt in der Ukraine, im Jemen oder im Sudan verursacht wird? Wenn wir als Kirchen nicht einmal in der Lage sind, Brücken zu bauen in Konflikten, bei denen sich beide Seiten als Christinnen und Christen bezeichnen, wem soll es dann gelingen? Wenn wir nicht einmal versuchten, das feindselige Handeln der gegeneinander kämpfenden Parteien zu beenden, sondern selbst in dieser Denkweise gefangen blieben, zu was wären wir als Kirchen gut? Wir würden unseren Herrn Jesus Christus verraten, über den der Epheserbrief sagt: „Denn er ist unser Friede.“ (Eph 02,14)

28. Das ist der Fall in der Ukraine. So viele Menschen dort, und vor allem die ukrainische Zivilbevölkerung einschließlich Frauen und unschuldiger Kinder, deren Häuser zerstört und deren Leben durch Bomben und Raketen bedroht wird, durchleben furchtbares Leid. Unzählige Soldaten auf beiden Seiten haben ihr Leben gelassen. Menschen überall auf der Welt leiden infolge dieses Krieges unter steigenden Preisen für Nahrungsmittel oder andere alltägliche Gebrauchsgüter.

29. Deshalb, liebe Brüder und Schwestern: Ob es uns gelingt, einen Konsens innerhalb unserer Mitgliedskirchen hinsichtlich der Möglichkeiten zu finden, wie dieses tägliche Leiden an diesem Krieg beendet werden kann, ist nicht nur eine Frage der Kirchenpolitik. Es handelt sich hier um eine spirituelle Frage. Es ist auch eine ekklesiologische Frage. Sie berührt die eigentliche Grundlage unseres Kircheseins.

30. Mir ist bewusst, wie unterschiedlich die Situation in unseren Gesellschaften ist, wenn es um das Verhältnis zu unseren Regierungen geht. Wer sich prophetisch in einem Land äußert, mag vielleicht nicht mehr als einige vergiftete Kommentare bei Facebook oder kritische Reaktionen aus politischen Kreisen provozieren. Wer sich in einem anderen Land unbotmäßig äußert, muss damit rechnen, ins Gefängnis zu gehen oder sogar mit dem Tod bedroht zu werden. Natürlich müssen wir diese Unterschiede berücksichtigen und uns gegenseitig in brüderlicher und schwesterlicher Weise unterstützen. Es kann jedoch kein Zweifel daran bestehen, dass wir die Pflicht haben, alles Erdenkliche zu unternehmen, um Gewalt zu überwinden, das Töten zu stoppen und den Kampf für einen gerechten Frieden auf Grundlage der Würde eines jeden Menschen zu führen, der nach dem Bilde Gottes erschaffen wurde. Lasst uns in diesem Geiste weiter zusammenarbeiten, nicht vor gegenseitigen Herausforderungen zurückschrecken und einen zugewandten und ehrlichen gegenseitigen Austausch pflegen.

31. Wir müssen vielleicht kämpfen. Wir müssen vielleicht Geduld haben. Wir müssen vielleicht Hindernisse überwinden. Aber ich bin fest davon überzeugt, dass Gott uns die spirituelle Kraft geben wird, das Zeichen der Einheit in der Welt zu sein, zu dem Gott uns berufen hat.

32. Vor Kurzem habe ich erfahren, wie etwas Neues und Strahlendes aus der dunkelsten Finsternis entstehen kann. Ich war eingeladen, eine Rede anlässlich des 78. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Flossenbürg zu halten, das sich im Gebiet der bayerischen Landeskirche befindet. Rund 500 Menschen waren aus aller Herren Länder gekommen, um der Opfer des Konzentrationslagers zu gedenken. Und es waren auch sieben Überlebende des Lagers anwesend. Von diesen Menschen ging keinerlei Hass aus. Ich habe eine berührende Gemeinschaft von Menschen erlebt, die mit fester Entschlossenheit nicht zulassen werden, dass das Böse wieder aus den schlimmen Untaten erwächst, die an diesem Ort geschehen sind, sondern dass dort der Humus für eine Welt entsteht, in der alle Menschen in Würde leben können und in der sich die Menschen gegenseitig mit Respekt und Liebe begegnen.

33. Wir haben ebenfalls eines Mannes gedacht, der vor vielen Jahren, am 9. April 1945, nur einige Meter von unserem Versammlungsort entfernt hingerichtet worden ist, nur wenige Wochen vor der Befreiung des Konzentrationslagers. Die Worte dieses Mannes über das Gute, das auch aus dem Bösesten entstehen kann, gehören heute zu seinen bekanntesten Zitaten. Dieser Mann war Dietrich Bonhoeffer. In einer Zeit der Prüfung schrieb er diese Worte auf:

34. „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“

35. Liebe Schwestern und Brüder, lasst uns in diesem Geiste des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe mit den Reflexionen und Diskussionen dieser Woche beginnen. Seien wir uns bewusst, dass unsere Stimme gebraucht wird. Öffnen wir uns gegenüber Christus, dessen Liebe die Welt versöhnt, bewegt und eint.